

\* Das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren darf ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten, in deren Geschäftsräumen, oder bei solchen Personen geschehen, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden.

§ 55a. An Sonn- und Festtagen ist verboten vom Gewerbebetrieb im Umherziehen: Waren feilbieten, Warenbestellungen aufsuchen und gewerbliche Leistungen anbieten.

Die mit \* versehenen Paragraphen sind neu.

#### Erläuterung:

Hieraus geht hervor, dass der Verkauf sowohl als auch das Feilbieten, also Anbieten behufs Verkaufs, von Taschenuhren, Gold- und Silberwaren, Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optischen Instrumenten ausserhalb des Geschäftslokales verboten ist. (§ 56, 3 und 11.)

Bestellungen auf solche Waren dürfen bei Nichtwiederverkäufern, also Privatpersonen, nur auf ausdrückliche vorgängige Aufforderung des Bestellers gesammelt werden. (§ 44.)


Das Aufsuchen von Bestellungen (z. B. Regulateur) auf Abzahlung mittels der beliebten Kontrakte ist nach § 56a, 4 gleichfalls verboten.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass nicht nur der Verkauf, sondern schon der Versuch dazu verboten ist, da es schwer ist, die Betreffenden auf frischer That zu ertappen. So wurde z. B. im Oktober 1896 ein Händler in Netzschkau i. V. und neuerdings in Chemnitz eine Frau wegen Anbietens von Uhren bestraft.



### Hermann von Helmholtz.

#### Enthüllung des Denkmals in Berlin.

 Am 6. Juni, vormittags, wurde in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin im Vorgarten der Universität zu Berlin das Denkmal für den grossen Physiker feierlich enthüllt. Der Vorsitzende des Denkmal-Comités, Staats-Minister Dr. von Delbrück, hielt eine kurze Ansprache und nach den Schlussworten: „Möge das Denkmal unter der schützenden Obhut der Universität vielen Generationen der studierenden Jugend das Bild eines Mannes lebendig erhalten, der, ein Forscher der Wahrheit um ihrer selbst willen, durch die Vielseitigkeit seines Wirkens und durch den Einfluss seiner Forschungen auf das praktische Leben zu einer von Wenigen erreichten Höhe des Ruhmes gelangte“, fiel die Hülle.

Hierauf nahm der Rektor der Universität, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Waldeyer, das Wort zu folgender Rede:

„Das schöne Marmorbildnis, welches Eure Excellenz der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zugeeignet haben, übernehme ich namens der Alma mater hochbeglückt in deren sicheren und treuen Schutz. Tiefen, innig empfundenen Dank Seiner Majestät dem Allergnädigsten Kaiser und König, welcher nicht nur durch reiche Spende die rasche Vollendung des Standbildes ermöglichte, sondern — vor allem anderen sei es verkündet — ihm die Wahl dieses Platzes genehmigte!

Ehrfurchtsvollen Dank Ihrer Majestät unserer allverehrten Kaiserin und Herrin, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Heinrich, Vertreter Seiner Majestät des Kaisers und Königs, welche dieser hochbedeutsamen Feier beizuwohnen die Gnade haben und sie damit für unsere Universität, für Stadt, Land und Reich zu einer unvergesslichen gestalten!

Dank Ihnen, Excellenz, und dem werktätigen Ausschusse der über die ganze Erde verbreiteten Gemeinde der Verehrer, Freunde und Schüler des grossen Mannes, dessen Gedächtnis wir heute feiern, Dank allen Gliedern dieser Gemeinde!

Dank aber vor allem unserm Meister Herter, dessen feinsinniges Auge und kunstbeseelte Hand den schmiegsamen Thon sich fügen und des Marmors hartes, sprödes Korn sich formen machten zu diesem Bildnisse, welches den grossen Toten, den

„Achilleus“ einer geistigen Wahlstatt, wieder wie lebendig mitten unter uns stellt!

Als Seine Majestät, unser jetzt regierender Kaiser und König, dem Denkmale, dessen würdige Pracht soeben vor uns enthüllt wurde, diesen Platz verstattete, da hat er die grosse Bedeutung des Mannes, den es verkörpert, in das rechte Licht gestellt. An diese Stelle gehörte nur das Bildnis eines Lehrers der Universität und Gelehrten, dessen Forschungsweise einen universalen Charakter trug und dessen Arbeit, von echt philosophischem Geiste durchdrungen, sich dem Höchsterreichbaren zuwendete. Ein solcher war Helmholtz! Wer seinen Werken zu folgen vermag, wird bald inne werden, dass er einen schöpferischen Geist in sich trug, der nicht nur fortbildete, was andere begonnen, sondern stets mit vollen Händen, so möchte ich sagen, in das Neue, Unbekannte griff, immer vorwärts gedrängt zu stets umfassenderen, grösseren Problemen. Einerlei, ob das Denkmal einem Vertreter derjenigen Wissenschaften zugehörte, die das geistige Leben der Menschheit erforschen, oder ihr physisches Leben oder das kosmische Sein — im letzten Ziele kommen doch alle zusammen. Wenn nur der Forscher, dessen Wirken das Standbild ehren und verewigen sollte, ein schöpferischer Genius war, der in seiner Forschungsweise echt philosophisches und mathematisches Denken erkennen liess. Dies giebt den wissenschaftlichen Arbeiten aller Geistesheroen ihr Gepräge.

So können auch die Erforscher der physischen und politischen Seite des Menschen- und Völkerlebens das Bild des grossen Denkers hier als ein Symbolum des wissenschaftlichen Lebens und der Bedeutung einer Universitas litterarum gelten lassen! In die verschiedensten Gebiete der beschreibenden, experimentellen und rechnenden Naturforschung hat unser Helmholtz tiefe, unverwischbare Spuren seiner staunenswerten Thätigkeit eingegraben. Aeussere Umstände führten ihn als Zögling der jetzigen Kaiser-Wilhelms-Akademie zur Medizin, und damit wurde er auch Schüler des Lehrkörpers unserer Universität. So lange es eine wissenschaftliche Medizin noch giebt, wird sie dankbar diese äusseren Umstände preisen, die ihr den Augenspiegel, das Ophthalmometer, das Myographion und zwei so grundlegende Werke, wie die physiologische Optik und die Lehre von den Tonempfindungen gegeben haben. Aber das eigentliche Arbeitsfeld Helmholtzens ist und bleibt die Physik, insbesondere die mathematische Physik. Wenn er schon 1857 als junger Militärarzt beim Garde du Corps-Regiment in Potsdam jene strenge Fassung des Gesetzes der Konstanz der kosmischen Energie fand, welche er unter dem von ihm selbst gewählten Namen der „Erhaltung der Kraft“ bezeichnete, eine Fassung, die bald eine allgemeine Anerkennung desselben zur Folge hatte, so ist damit der Character indelebilis seiner ganzen Forschungsart und seines ganzen Forschungsweges gegeben. Diese Erkenntnis der Konstanz der Energie thront, so kann man sagen, von nun an über allen seinen Forschungen, sie bleibt sein Leitstern. Auch in seinen physiologischen und anatomischen Arbeiten überwiegt die physikalische Beobachtungsweise, und der Höhepunkt seines Lebens und seine grösste Befriedigung war erreicht, als er in dem denkwürdigen Jahre 1870 der Unsere ward, um fortan zunächst an der Universität und später als Leiter der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt nur der Physik dienen zu können. In dieser Zeit entstanden seine grossartigen Arbeiten im Gebiete der Elektrizitätslehre, der Hydrodynamik, der Wellenbewegungen, über Wirbelbewegungen und über die physikalische Konstitution der Körper. Wo sich aber Gelegenheit dazu bietet, insbesondere in der physiologischen Optik und in der Lehre von den Tonempfindungen, geht Helmholtz den sich aufstellenden, philosophischen Problemen — insbesondere sind es erkenntnistheoretische und ästhetische — auf den Grund. Und eines mag vor allem noch hervorgehoben sein: Jede Arbeit Helmholtz' ist eine gründliche und gediegene, mag sie ein noch so enges Gebiet umfassen — und der grosse Gelehrte verschmähte es nicht, auch die Körnechen Wahrheit zu suchen, wenn schon sein gewaltiger Geist rastlos den höchsten Problemen nachging.

Fast möchte uns eine gewisse Scheu ergreifen, wenn wir das Denkmal da vor uns ansehen und dessen gedenken, was in dem edelgeformten Haupte, welches Meister Herter so gut wieder-